

Dr. Carl Freiherr Auer von Welsbach.

(Zu seinem 60. Geburtstage.)

Am 1. September 1918 beging Dr. Carl Freiherr Auer v. Welsbach sein 60. Wiegenfest. Zahllos sind die Glückwünsche und Ehrungen, die der gefeierte Forscher, der große Menschenfreund an diesem Tage entgegennahm. Die Stadtgemeinde Klagenfurt, die Freiherrn v. Auer in unseren Tagen der Not und Entbehrung ihren größten Wohltäter nennen darf, ehrte ihn durch die Ernennung zum Ehrenbürger. Die Stadt selbst und besonders ihre Kinder haben ihm so viel zu verdanken, daß das schöne Kinderfest, das dem Gefeierten zu Ehren an seinem 60. Geburtstage auf dessen Schloß Welsbach stattfand, wohl nur ein schwacher Ausdruck des Gefühles der Dankbarkeit ist, das jung und alt beseelt.

Unser Museumsverein konnte Freiherrn v. Auer nicht besser feiern, als durch die in der Sitzung vom 17. August erfolgte Ernennung zum Ehrenmitgliede. Das naturhistorische Landesmuseum hat sich dadurch nur selbst geehrt.

Dr. Carl Auer Freiherr v. Welsbach wurde am 1. September 1858 als jüngster Sohn des berühmten Direktors der Hof- und Staatsdruckerei, Alois Ritter Auer v. Welsbach, geboren. Als Schüler des berühmten Chemikers Robert Wilhelm Bunsen in Heidelberg (dessen umfangreiche Bibliothek auch im Besitze Freiherrn v. Auers ist) begann der Gefeierte seine klassischen Untersuchungen über die „seltenen Erden“ und konnte die Zahl der chemischen Grundstoffe um mehrere von ihm neu entdeckte bereichern. Später gelangte er dabei auch zu praktisch wichtigen Ergebnissen, welche zur Erfindung des Auersehen Gasglühlichtes führten. Als Glühkörper dient ein Gemenge von 99% Thoroxyd und 1% Zeroxyd, gewonnen aus einem wenig verbreiteten Mineral, dem Monazit. Mit den leuchtenden Stoffen wird ein „Strumpf“ aus Baumwolle oder Kunstseide getränkt; beim Glühen des Gespinstes verglimmt die Faser und es bleibt ein weißes Aschenskelett zurück, das, durch eine nichtleuchtende Gas-, Spiritus- oder Petroleumgasflamme erhitzt, in hellster Weißglut erstrahlt. Die Gasersparnis beträgt sicher 50%, wobei gegenüber der leuchtenden gewöhnlichen Gasflamme eine bis vierfache Erhöhung der Leuchtkraft eintritt, so daß also mit derselben Gasmenge eine bis aufs Achtfache gesteigerte Lichtwirkung zu erzielen ist. Diese Erfindung des Jahres 1885 hat Auer industriell ausgewertet — die Auer-Gesellschaft erzeugt auch gegenwärtig noch die Glühstrumpfe, welche sich die Welt

erobert haben. Freiherr v. Auer wurde anlässlich dieser Erfindung vielfach geehrt. Das Franklin-Institut in Philadelphia verlieh ihm 1900 die Elliot-Cresson-Medaille; er wurde Mitglied der Akademien der Wissenschaften von Wien und Berlin, Komtur des Franz-Joseph-Ordens mit dem Stern, Ehrendoktor der technischen Wissenschaften von Wien und Karlsruhe u. s. f. Kaiser Franz Joseph I. erhob ihn 1901 in den erblichen Freiherrenstand.

Seine nächste Erfindung war nicht minder bedeutungsvoll. Die Edisonsche elektrische Kohlenfadenlampe hat ziemliche Mängel an sich. Sie besitzt nur eine beschränkte Leuchtkraft, ihr Energieverbrauch beträgt etwa drei Watt für die Normalkerze, auch hat sie keine große Lebensdauer. Auer, der „europäische Edison“, hat nun den Kohlenfaden durch feine Drähte schwer schmelzbarer Metalle, zunächst des Osmiums, ersetzt. Seine Osmiumlampe hat den Anstoß zur Weltindustrie der heute herrschenden Metallfadenlampen gegeben (1906). Der Energieverbrauch guter Metallfadenlampen beträgt nur etwa ein Watt pro Normalkerze. Dabei kann man ihre Helligkeit zu der von Bogenlampen steigern, und ihre Lebensdauer zählt nach Tausenden von Brennstunden.

Auer hatte inzwischen das alte Kärntner Eisenwerk Treibach erworben, das er nun im Laufe der Jahre zu einer modernen Industriestätte mit großen Werkhäusern und Laboratorien ausgestaltete. Die nächste bedeutsame Erfindung Auers war das Zereisen (1903). Die Legierung von 70% Zer und 30% Eisen hat, wie andere „pyrophore Legierungen“, aber in besonders hohem Maße, die Eigenschaft, beim Anritzen Funken zu geben. Seine Anwendung findet dieses „Auermetall“ in den Zereisenfeuerzeugen. Die „Treibacher Zerwerke“, eine von Freiherrn v. Auer ins Leben gerufene neue Gesellschaft, sind mit diesem, der Zündwarenindustrie an Größe und Bedeutung gleichkommenden Zweige der Technik betraut. So hat Freiherr v. Auer dem Lande Kärnten, das durch die gewaltige Einschränkung der Eisengewinnung so schwer gelitten hat, einen neuen, immer mehr aufblühenden Industriezweig geschenkt.

Es ist aber nie Auers Art gewesen, sich in der praktischen Auswertung seiner wissenschaftlichen Entdeckungen zu verlieren. Sobald einmal die technische Durchführung einer Erfindung gewährleistet ist, sehen wir den rastlosen Forscher, sich selbst getreu, hinter den Mauern seiner chemischen Werkstätte verschwinden, um wieder ganz seiner Forschung zu leben.

Auch jetzt finden wir ihn in seinem großartig ausgestatteten Privatlaboratorium unermüdlich mit dem Studium kostbarer radioaktiver Stoffe, von denen die große Welt kaum den Namen

kennt, beschäftigt. Mehrere Kilometer westlich von seinem Werke Treibach hat er sich in der Nähe der Ritterburg Rastendorf ein neues Heim, Schloß Welsbach, mit einem bedeutenden Großgrundbesitz geschaffen. Dort lebt er der Arbeit und seiner Familie. Und von dieser stillen Stätte aus verfolgt er mit den Augen eines weitblickenden Philosophen den Lauf der Welt, stets hilfsbereit, wo es zu helfen gilt, nicht minder großzügig als Wohltäter denn als Gelehrter und Techniker.

Seiner zweiten Heimat Kärnten hat Auer echt deutsche Treue gehalten, als wäre er selbst ein Kärntner. Wenn er heute auf die vergangenen Jahrzehnte seines schaffensreichen Lebens zurückblickt, so kann er stolz und freudig wie wohl selten ein Mann von sich sagen: „Ich habe nicht umsonst gelebt!“

Klagenfurt, im September 1918. Dr. W. E. Bendl.

Schlußwort der Schriftleitung.

Wie in den vorhergehenden Kriegsjahren, konnte auch im Jahre 1918 nur ein „Carinthia“-Heft zur Ausgabe gelangen — eine Erscheinungsform, welche übrigens Vereinsveröffentlichungen ganz entsprechend erscheint. Im vorliegenden Heft ist durch den Wegfall der Verwendung von Kleindruck einem mehrfach geäußerten, berechtigten Wunsche der „Carinthia“-Leser entgegen worden. Gleichzeitig mit der „Carinthia II“ kommt das 29. Jahrbuch-Heft zur Ausgabe, als vorläufig letztes Heft des Jahrbuches in seiner alten Form.

„Carinthia“ und Jahrbuch bekunden in erfreulicher Weise, daß trotz der schweren Kriegssorgen, die auf unserer Heimat lasteten, auch in Kärnten die Freude und das Interesse an naturgeschichtlicher Heimatkunde und ihrem weiteren Ausbau noch fortbestehen. Die Schriftleitung bittet auch für die kommenden Jahre um eifrige Mitarbeit an „Carinthia II“.
